

das jeweilige Gebet in ihrer frühen Jugend gelernt haben. Es kam auch — ganz selten — vor, dass solche Gebete auf Flugblättern abgedruckt waren; sie enthielten weder Titel noch Jahreszahl oder Druckort, man bekam sie auf dem Jahrmarkt oder an Wallfahrtsorten. Von der offiziellen Kirche wurden diese Gebete verständlicherweise ignoriert und/oder verboten, so dass sie ein verborgenes Dasein im Privatbereich des Volkes führten.

Zsuzsanna Erdélyi hat ihre Untersuchungen auch auf andere Länder und Sprachräume ausgedehnt, auf Gegenden vor allem, mit denen Ungarn im Laufe seiner Geschichte in Kontakt gestanden hat. So hat sie Parallelen bis aus dem 13. Jh. gefunden (einen entsprechend datierten Text aus Italien), mündliche Entsprechungen aus Polen, der Slowakei, aus Rumänien, Jugoslawien, in der Folkloreliteratur aus ganz Europa von Sizilien bis nach Skandinavien. Sie konnte beweisen, dass in dieser Überlieferung "in der inoffiziellen Sphäre der Volksreligiosität" Überreste der verschiedenen Gattungen der mittelalterlichen Literatur weiterleben, was sie u. a. deshalb und mit Recht so bemerkenswert findet, weil es aus dem Mittelalter sehr wenig erhaltenes ungarischsprachiges Schrifttum gibt. Auch im Zusammenhang eines Berichtes über ihre diesbezüglichen Untersuchungen in interethnischen Gebieten von Ungarn (s. *Interethnicum*, *Studia Slavica Hung.* XXV, 1979, S. 105—122) kommt sie nach überzeugender Beweisführung zu dem Schluss, dass es die Volksdichtung, die orale Überlieferung ist, die in ihren jeweils vielen Varianten die wahre Geistesgeschichte eines Volkes, sein Ich in Vergangenheit und Gegenwart, treuer darstellt und bewahrt als jegliche fixierte Schriftlichkeit, als alles festgelegte Material der Literaturgeschichte.

Literaturwissenschaft, Volkskunde, Folkloristik, Linguistik — für all diese Wissenschaftsbereiche bieten die hier publizierten Gebete eine Fülle von Problemen und Fragestellungen, aber andererseits auch ein hervorragendes Beweis- und Arbeitsmaterial.

Die Forscherin hat ihre Sammelergebnisse in vorbildlichster Art interpretiert, redigiert und publiziert; für die anspruchsvolle und geschmackvolle drucktechnische Gestaltung des Buches sei der Verlag (Magvető Könyvkiadó Budapest) besonders bedankt.

INGRID SCHELLBACH

Studien zur Ethnologie und zur Volkskultur im Bereich der Karpaten und der Balkanhalbinsel

Im Jahre 1966 erschien in ungarischer Sprache das Sammelwerk *Ethnographica Carpathica* von Béla Gunda (s. die Besprechung

FUF XXXVI 409—411). Anzuzeigen ist heute die Fortsetzung jener Veröffentlichung, auch dies ein Sammelband:

BÉLA GUNDA, *Ethnographica Carpatho-Balcanica*. Akadémiai Kiadó, Budapest 1979. 182 Abb., 427 S.

Die Aufsätze (insges. 26) sind in deutscher (19), englischer (6) und französischer (1) Sprache geschrieben, was vom Verf. damit begründet wird, dass die Völker in den Karpatenländern und auf der Balkanhalbinsel vielsprachig seien und nur "ein mehrsprachiger Forscher sich damit erfolgreich beschäftigen" könne (S. 12). Mehrere der Beiträge sind bereits an anderem Ort veröffentlicht, worauf Verf. unter Angabe genauer bibliographischer Daten hinweist; für die vorliegende Ausgabe sind die Beiträge bearbeitet, erweitert und illustriert worden.

Der Autor hat es verstanden, eine neue Synthese der ostmitteleuropäischen und balkanischen Kultur zu geben. Seine Untersuchungen sind thematisch und methodisch vielseitig: Jagd und Fischfang, Hirtentum, Bauwesen, Domestikationsbestrebungen werden in ihren typischen Erscheinungsformen unter Berücksichtigung ihrer wirtschaftlichen und sozialen oder auch geographischen Ursachen erörtert. Die Bezüge zwischen Tradition und Innovation kommen zur Geltung. Eine Ausweitung und Abrundung erfährt diese Sachvolkskunde dadurch, dass der Ethnolograph Béla Gunda nach eigenem Bekunden nunmehr besondere Aufmerksamkeit auf die "psychologischen Probleme der Folklore" legt. Ein Ergebnis dieser Untersuchungen ist z.B. der Aufsatz "Die Funktion des Märchens in der Gemeinschaft der Zigeuner". Dieser Beitrag ist ein anschaulicher Beweis dafür, wie gut der Autor Feldforschung und fachliterarische Studien zu kombinieren weiss. Anregend ist die Beobachtung des Verfassers, wonach die Märchenerzähler der Zigeuner psychologisch zum extravertierten Typ gehören. — Es wird beschrieben, wie das Märchenerzählen von den Zuhörern aktiv begleitet, d.h. laut kommentiert wird. Das sei besonders bei Märchen erotischen Inhalts der Fall. Nun ist diese Stelle (S. 362) aber noch aus einem ganz anderen Grund interessant: Der Gegensatz zwischen Inhalt und Ausdrucksseite — wenigstens im deutschen Text (ein übersetzungsspezifisches Problem?) — lässt nämlich wieder einmal die Frage zu, wie weit (beim wörtlichen Zitieren von Dialogen bzw. Repliken) die hochsprachliche Stilisierung gehen darf, ohne dass die Glaubwürdigkeit darunter leidet!

Wir können hier nicht sämtliche Themen anschnelden, die in diesem vielseitigen Sammelband behandelt werden. Besonders hervorgehoben sei noch der aufschlussreiche Beitrag über die Raumeinteilung der ungarischen Bauernstube, ihre gesellschaftliche Funktion und kultische Bedeutung, ferner der Aufsatz über die

Bettler in der Gesellschaft eines Dorfes und die Ausführungen über das sog. Räuberbrot. Unter der Überschrift "America in Hungarian Folk Tradition" werden u.a. z.T. kuriose Kennedy-Geschichten bei alten ungarischen Hirten und Zigeunern beschrieben.

Wenn der Autor über "Kulturverbindungen zwischen dem Ostalpenvorraum und dem ungarischen Transdanubien" schreibt, so beweist er wieder einmal, dass die Verbreitung kultureller Phänomene nicht mit einem Sprachraum bzw. sprachlichen Grenzen zusammenfällt. Die Interaktion zwischen der ungarischen, slowenischen und deutschen Bauernbevölkerung im genannten Gebiet hat zu alten und unterschiedlich weit verbreiteten und integrierten Kulturverbindungen (West-Ost-Richtung) geführt, die der Verfasser an konkreten Beispielen geschickt darlegt.

Der Sammelband enthält zahlreiche ausgezeichnete Abbildungen (vor allem Fotos und Zeichnungen) und durchweg reiche bibliographische Hinweise; die drucktechnische Ausstattung (Kreidepapier!) muss ohnehin lobend erwähnt werden. Verdienstvoll ist das am Schluss stehende Ortsnamenregister (im Buch benutzter und heutiger Name sowie staatliche Zugehörigkeit der jeweiligen Ortschaft). Als Abkürzungen werden die im internationalen Kraftfahrzeugverkehr üblichen Nationalitätszeichen angegeben ("Autokurzzeichen" [sic Fussnote S. 419] existiert im Deutschen nicht).

INGRID SCHELLBACH

Ein parömiologisches Monument

Eesti vanasõnad I. Toimetanud A. KRIKMANN ja I. SARV. Monumenta Estoniae Antiquae III. Proverbia Estonica I. Koostanud A. HUSSAR, A. KRIKMANN, E. NORMANN, V. PINO, I. SARV ja R. SAUKAS. Tallinn 1980. 910 S.

Im Institut für Sprache und Literatur der Wissenschaftsakademie der Estnischen Sozialistischen Sowjetrepublik sowie im dortigen Literaturmuseum hat man in den Jahren 1965—1975 etwas Großes geleistet: in den Abteilungen für Folkloristik dieser Institute wurde eine wissenschaftliche Edition aller in Estland aufgezeichneten Sprichwörter zum Druck vorbereitet, mit insges. 15.140 Sprichworttypen (und vielleicht noch Zusätzen) bzw. insges. mehr als 162.500 Sprichwortvarianten, von denen 82.000 als vollständige Texte publiziert werden. Ausser den auf dem Titelblatt aufgeführten Verfassern waren ca. zwei Dutzend Mitarbeiter der Wissenschaftsakademie und der Universität Tartu (Dorpat) sowie